

Leseprobe aus

Kara und die Macht der Schergen

Die folgenden fünf Jahre waren die glücklichsten in Karas Leben. Warek brachte ihr alles bei, was er wusste, und Kara war eine hervorragende Schülerin. Das eine oder andere Mal gelang es ihr sogar, die ihr gezeigten Kampftechniken zu verbessern oder ihnen etwas Neues hinzuzufügen. Warek war rundum zufrieden.

In einer gemeinsamen Anstrengung hatten sie Wareks Hütte um einen zusätzlichen Raum erweitert, so dass jetzt jeder von ihnen über eine eigene Schlafkammer verfügte. Warek war der Meinung gewesen, dass es sich nicht schicke, wenn eine junge Dame nicht über ihr eigenes »Schlafgemach« verfüge.

In den umliegenden Dörfern, in denen sie hin und wieder ein wenig Handel trieben, kannte man sie bald als »Die Waldläufer aus der Nachbarschaft«, wobei sie darauf achteten, dass Kara immer als junger Mann in Erscheinung trat, um bei den Dörflern erst gar keine dummen Gedanken entstehen zu lassen.

Als sie wieder einmal zusammen vor ihrer Hütte saßen und den ersten richtig warmen Abend des Jahres genossen, kam Warek ein Gedanke: »Warst du eigentlich schon einmal in einer Stadt?«, fragte er Kara.

»Nein, noch nie. Wie kommst du jetzt darauf?«

»Wenn ich richtig mitgezählt habe, wirst du diesen Winter 19.«

»Ja. Und was hat das mit einer Stadt zu tun?«

»Ich finde, eine junge Dame, die du dann ja bist, sollte mindestens ein richtiges Kleid in ihrer Garderobe haben.«

»Gefällt dir etwa nicht, was ich anhave?«, fragte Kara mit gespielter Empörung.

Warek lachte. »Doch, doch. Aber du weißt genau, was ich meine.«

»Ja, weiß ich. Und es ist eine prima Idee. Das wird bestimmt ein aufregender Ausflug!«

* * *

Mengol war in der Region der Großen Wälder eine der wenigen Städte. Sie lag etwa zehn Tagesreisen von Karas und Wareks Behausung entfernt. Da die beiden unterwegs immer wieder auf die Jagd gingen, um ihre Vorräte aufzufüllen oder die Beute gegen eine Übernachtung in einem richtigen Bett einzutauschen, hatten sie für die Reise gut zwei Wochen benötigt.

»Ist das laut hier. All die Leute! Und die Gerüche, die ganzen Waren!« Kara bekam den Mund vor lauter Staunen nicht mehr zu.

»Ja, hier ist doch deutlich mehr los als in den verträumten Dörfern, in die wir normalerweise kommen.« Warek schmunzelte. »Ich hatte über die Jahre schon ganz vergessen, wie es in einer Stadt zugeht.«

Da zog Kara ihn plötzlich etwas auf die Seite und flüsterte ihm zu: »Dass ich nicht gleich darauf gekommen bin! Ist es für dich nicht gefährlich, in einer Stadt aufzutauchen?«

»Ich habe auch schon daran gedacht, schon bevor wir uns auf den Weg gemacht haben. Aber mein ›Ausstieg‹ liegt jetzt viele Jahre zurück. Ich war damals am anderen Ende der Welt, ich sehe anders aus als damals, und ich denke nicht, dass sie noch nach mir suchen. Außerdem halten wir die Augen offen.«

»Du wirst am ehesten einschätzen können, wie gefährlich unser Ausflug für dich ist«, zeigte sich Kara ein wenig beruhigt, nur um im nächsten Moment mit einem »Hey!« herumzufahren und in der Bewegung nach einer Hand zu greifen, die sich eben mit ihrer

Börse davon machen wollte. Schnell griff sie mit der anderen Hand nach und setzte einen schmerzhaften Hebel an, der den Dieb aufstöhnend in die Knie zwang.

Vor sich sah sie einen etwa zwölfjährigen Jungen mit schlichten Kleidern und ausgemergelten Zügen. Sie nahm ihre Börse an sich und lockerte den Griff ein bisschen. »Was soll das?«, wollte sie dann von ihm wissen.

»Ich habe Hunger«, gab der Junge trotzig zurück.

»Und eine bessere Arbeit als harmlose Reisende zu bestehlen hast du nicht gefunden?«

»Nein!«, fauchte er, riss sich mit einem Ruck vollends los und verschwand flugs in einer dunklen Seitengasse. Kara starrte ihm noch einen Moment lang wortlos hinterher.

»Ach ja, *diese* Seite der Stadt hatte ich auch beinahe vergessen«, brummte Warek. »Lass uns schauen, dass wir eine Unterkunft bekommen. Dort können wir dann auch die Dinge deponieren, die wir nicht ständig bei uns tragen wollen, ohne Angst haben zu müssen, dass sie abhanden kommen.«

»Was war das?«, wollte Kara wissen.

»Ein junger Dieb.«

»Das meine ich nicht. Warum muss der Junge stehlen, wenn er Hunger hat?«

»Nun, ich vermute, dass er keine Eltern mehr hat. Oder dass seine Eltern so arm sind, dass sie nicht regelmäßig für ausreichend Lebensmittel sorgen können.«

»Das verstehe ich nicht. Wie kann das sein? Die Gegend ist doch fruchtbar, die Ernte in der Regel üppig. Würden sich die Schergen des Herrschers nicht immer reichlich an unseren Erträgen bedienen, könnten wir im Überfluss leben. Aber auch so ist doch immer genug für alle da.«

»In den Städten sieht das ein wenig anders aus. Hier hat nicht jeder einen Acker, auf dem er etwas anbauen kann. Der Platz hier ist begrenzt.«

»Und warum ziehen diese Leute dann nicht aufs Land?«

»Hm, eine gute Frage. Ich weiß es nicht.« Warek hatte sich noch nie Gedanken darüber gemacht, und somit war dies eine der wenigen Gelegenheiten, bei denen er Kara eine Antwort schuldig bleiben musste.

* * *

»Das Zimmer ist nicht sehr groß, aber sauber«, zeigte sich Warek zufrieden. Sie waren in der Herberge ZUM GOLDENEN KISSEN abgestiegen. »Der Wirt macht außerdem einen anständigen Eindruck. Ich denke, hier sind wir gut untergebracht.«

»Und das Bett ist herrlich weich«, freute sich Kara. »Nur schade, dass wir schon bald wieder auf dem Heimweg sein werden. Hier könnte ich es eine Weile aushalten.«

»Fehlen nur noch die Dienstmoten für ein fürstliches Leben, wie?« Warek grinste. »Darf es eventuell noch ein Pferd mitsamt Stallburschen für die junge Dame sein?«

»Du nimmst mich auf den Arm«, schmollte Kara und warf ein Kissen nach Warek. Dann musste sie selber lachen. »Wann gehen wir uns die Stadt ansehen?«

»Ich denke heute nicht mehr«, bremste Warek ihren Elan. »Es wird bald dunkel, und die Geschäfte werden dann auch schließen. Lass es uns lieber so machen, dass wir heute Abend der Herbergsküche auf den Zahn fühlen, und uns bei der Gelegenheit etwas über die Läden und Händler der Stadt erzählen lassen.«

»Eine gute Idee!«, pflichtete Kara bei. »Mein Magen hängt mir eh in den Kniekehlen, und wenn ich ehrlich bin, tun mir auch die Füße weh. Ein wenig Ruhe wird uns gut tun.«

Sie verstaute ihre wenigen Habseligkeiten in dem bereitstehenden Schrank, schlossen die Zimmertür von außen ab und begaben sich in die Schankstube. Sie waren im Moment die einzigen Gäste dort, doch das würde sich sicher bald ändern.

Als sie sich setzten, eilte der Wirt herbei. »Seid Ihr mit dem Zimmer zufrieden?«, wollte er dienstbeflissen wissen.

»Ja, genau so hatten wir es uns vorgestellt«, erwiderte Warek. »Und jetzt haben wir mächtig Hunger.«

»Das Essen dauert leider noch«, bedauerte der Wirt. »Aber ich bringe Euch gerne schon etwas zu trinken.«

Warek und Kara gaben ihre Bestellung auf. Der Wirt verschwand kurz hinter seinem Tresen, um gleich darauf mit den Getränken zurückzukommen und sich zu seinen Gästen an den Tisch zu setzen. »Hattet Ihr eine angenehme Reise?«, wollte er wissen.

»Ja, danke der Nachfrage. Das Wetter war gut, und Räuberpack hat sich unterwegs auch nicht blicken lassen«, gab Warek eine Kurzzusammenfassung.

»Und was führt Euch nach Mengol? Geschäfte?«

»Ja, so ähnlich. Wir wollen ein paar Dinge erwerben, die man draußen auf dem Land nicht bekommt. Und ich denke, Ihr könnt uns sicherlich ein paar Händler empfehlen.« Dabei schob Warek dezent ein Silberstück über den Tisch, das der Wirt schnell und geschickt einstrich, um gleich darauf mit einer Auflistung empfehlenswerter Geschäfte zu beginnen.

»Ich sehe mal nach dem Essen«, meinte er schließlich, erhob sich und verschwand in der Küche.

»Wofür hast du ihm das Silberstück gegeben?«, wollte Kara von Warek wissen.

»Das war dafür, dass er mir die *wirklich* guten Händler nennt. Normalerweise ist es so, dass die Wirte von einigen Händlern dafür Geld bekommen, dass sie Reisende zu ihnen schicken. Händler, die das tun, haben es in der Regel nötig, sich auf diese Weise Kunden zu verschaffen. Dadurch, dass ich den Wirt direkt für die Information bezahlt habe, hat er diesen Umstand bei seiner Erzählung berücksichtigt.«

»Ich sehe schon, ich muss noch viel über die Welt lernen«,

staunte Kara. »War denn etwas für uns dabei?«

»Aber sicher doch. Wir werden morgen als Erstes zu Barsinios dem Schneider gehen. Dort sollten wir das Kleid für dich in Auftrag geben können.«

* * *

Am nächsten Morgen machten sie sich gleich nach dem Frühstück auf den Weg. Der Schneider hatte seinen Laden an einer der größeren Hauptstraßen der Stadt und war demzufolge leicht zu finden.

»Willkommen in meiner bescheidenen Stube«, grüßte Barsinios freundlich, als Kara und Warek durch seine Tür traten. Er war ein kleiner, schwächlicher Mann mittleren Alters mit wachen Augen und feingliedrigen Händen. »Womit kann ich dienen?«

»Meine Schülerin hier macht dieses Jahr ihren Abschluss«, ergriff Warek das Wort. »Wie es sich gehört, soll sie ein maßgeschneidertes Kleid bekommen. Man sagte uns, dass wir damit bei Euch an der richtigen Adresse wären.«

»In der Tat, in der Tat.« Barsinios nickte eifrig. »Und Ihr habt Glück. Ich habe gerade erst eine Lieferung der feinsten Stoffe bekommen, so dass ich Euch eine fürstliche Auswahl anbieten kann.«

»Ich vermute zu einem fürstlichen Preis?«, wollte Warek wissen.

»Wo denkt Ihr hin?« Barsinios lächelte. »Wir sind hier in der Provinz. Da richten sich die Preise nicht zuletzt auch nach dem, was die Leute bezahlen können. Aber lasst uns zuerst über Ausführung und Qualität des Kleids reden, bevor wir mit dem Feilschen beginnen.«

Warek lachte. »Ihr habt recht. Ich habe mich wohl zu lange in den Wäldern herumgetrieben. Wo sind nur meine Manieren?«

»Nun, junge Dame, habt Ihr schon eine ungefähre Vorstellung

davon, wie Euer Kleid einmal aussehen soll?«, richtete Barsinios das Wort an Kara.

»Nicht so direkt«, gab sie ein wenig verlegen zu und blickte dabei hilfesuchend zu Warek.

»Es soll für einen Ball taugen«, kam ihr dieser zu Hilfe. »Aber nicht so ein pompöser Ball, wie er am Hofe des Herrschers üblich zu sein scheint, eher dem angemessen, was hier in der Region stattfindet.«

»Ich denke, ich weiß was Ihr meint.« Barsinios nickte verstehend. »Lasst mich nur schnell Maß nehmen, dann will ich Euch ein paar passende Stoffe dafür vorschlagen.«

Schnell nahm er Karas Maße auf, notierte sie auf einem kleinen Zettel und verschwand dann mit »Bin gleich wieder da, nehmt Euch so lange dort drüben eine Erfrischung!« im Lager. Dort werkelte und rumorte er eine Weile herum, um schließlich mit vier Stoffballen unter dem Arm wieder zum Vorschein zu kommen.

»Diesen da würde ich als Hauptstoff verwenden wollen.« Barsinios hob einen leicht glänzenden, tiefblauen Stoff empor. »Der passt hervorragend zu Euren karigonbraunen Augen.«

Kara errötete leicht. »Meint Ihr wirklich?«

»Aber ja doch, ich bin mir sicher. Und für die Ärmel nehmen wir diesen weißen Stoff aus extra feinem Leinen. Für die Manschetten und den Kragen schwebt mir diese feine Spitze vor und als Unterfütterung des Kleides dieser perlmuttfarbene Seidenstoff hier. Was meint Ihr?«

»Ich weiß nicht recht«, war Kara unentschlossen. »Das passt doch alles gar nicht zu mir, das ist viel zu fein. Warek, was meinst du?«

»Ich finde, Meister Barsinios hat recht. Die Stoffe passen hervorragend zu dir. Der Meister hat einen guten Blick dafür. Aber letztendlich muss dir das Kleid gefallen.«

»Wenn ihr beide der Meinung seid, dass mir das steht, dann bin

ich einverstanden. Mir gefallen die Stoffe und Farben auch sehr gut. Meister Barsinios hat genau meinen Geschmack getroffen«, zeigte sich Kara zufrieden.

»Wohlan, dann mache ich mich gleich ans Werk. Ihr seid noch ein paar Tage in der Stadt?«, erkundigte sich Barsinios bei Warek.

»Das hängt davon ab, wie lange Ihr für die Anfertigung braucht. Und über den Preis müssen wir auch noch reden.«

»Ich denke, Ihr könnt das Kleid übermorgen um die Mittagszeit abholen. Und was das Geld betrifft ...«

Damit entspann sich ein heftiges Feilschen zwischen den beiden Männern, das Kara gebannt verfolgte. Barsinios und Warek schienen es regelrecht zu genießen, und schließlich wurden sich beide mit zufriedenen Gesicht handelseinig.

Kara und Warek verabschiedeten sich von Barsinios, was dieser aber schon gar nicht mehr richtig mitbekam, weil er bereits summend in seine Arbeit vertieft war.

»Dann wollen wir uns mal ein wenig die Stadt anschauen«, meinte Warek, als sie draußen waren. »Was willst du zuerst sehen?«

»Was gibt es denn in einer Stadt zu sehen?«, erkundigte sich Kara.

»In erster Linie natürlich die Händler. Und die Schänken. In größeren Städten gibt es auch Theater, aber damit können wir hier wohl eher nicht rechnen. Mengol ist zu klein für so etwas. Mit ein bisschen Glück sehen wir auf dem Marktplatz ein paar Artisten oder Schausteller. Oder wir statten dem Dampfbad einen Besuch ab. Das hat es hier sicherlich, und das ist sehr entspannend. Was meinst du?«

»Findest du, dass ich schmutzig bin?«, fragte Kara erstaunt und schnupperte an sich. »Ich rieche doch wie immer.«

Warek lachte. »Das Dampfbad hat nur an zweiter Stelle etwas mit Sauberkeit zu tun. In erster Linie geht es darum, sich zu entspannen oder eine gute Unterhaltung zu führen. So mancher

Händler nutzt die erholsame Atmosphäre dort zum Abschluss eines wichtigen Handels. Sauber wird man so ganz nebenbei.«

»Das hört sich gut an«, stimmte Kara zu. »Ich habe noch nie ein Dampfbad gesehen und bin neugierig, wie es da wohl zu-geht.«

* * *

»Uff ist das heiß!« Kara fächelte sich mit der Hand Luft zu und nahm schließlich ein Handtuch zu Hilfe.

»Ertrage es noch einen Augenblick.« Warek schmunzelte. »Gleich gehen wir da hinten in dem Becken mit kaltem Wasser schwimmen.«

»Kaltes Wasser? Wo?«

Für Kara gab es kein Halten mehr. Wie der Blitz sauste sie zu dem Becken, auf das Warek gezeigt hatte, und sprang hinein. Prustend tauchte sie wieder auf, nur um das Geschimpfe der anderen Gäste zu vernehmen, die am Rande des Beckens saßen und durch ihren Hechtsprung nass geworden waren. Übermütig streckte Kara ihnen die Zunge heraus.

»Das ist ja unerhört!«, beschwerte sich ein älterer Mann. »Die Jugend von heute hat einfach keinen Anstand mehr!«

Sein Sitznachbar pflichtete ihm bei, und beide hätten Kara mit ihren Blicken auf der Stelle getötet, wenn so etwas möglich gewesen wäre. Dann ergingen sie sich ausgiebig in einem Lamento, dass früher alles viel besser gewesen war, die Leute anständiger, die Straßen sauberer waren und überhaupt und sowieso.

Kara schwamm noch ein paar Runden in dem herrlich frischen Wasser. Als sie genug hatte, stieg sie aus dem Becken, trocknete sich ab und begab sich zu Warek in den Innenhof des Bades. Dieser hatte sich nur kurz im kühlen Wasser erfrischt und war schon vorausgegangen.

Über den Innenhof war ein Stoffsegel gespannt, das angenehmen Schatten spendete, und es waren Liegen aufgestellt. Kara legte ihr Badetuch auf die Liege neben Wareks und ließ sich seufzend nieder. »Schön ist es hier.«

»Ja«, stimmte Warek ihr zu. »Du solltest nur darauf achten, die anderen Gäste nicht zu sehr zu verärgern.«

»Oooch, diese ollen Motzköpfe hatten es nicht anders verdient.« Kara feixte.

»Das mag vielleicht sein, aber du weißt auch, dass wir kein Aufsehen gebrauchen können«, blieb Warek ernst.

»Nie darf man Spaß haben«, schmolte Kara, wusste aber genau, dass Warek im Grunde recht hatte. Und Warek wusste, dass sie es wusste, weshalb er statt einer Antwort einfach die Augen schloss und die einsetzende Ruhe genoss. Kara tat es ihm gleich und glitt im Nu ins Land der Träume.

* * *

»... hat der Widerstand eine empfindliche Niederlage einstecken müssen«, hörte Kara einen Mann leise sagen, als sie wieder aufwachte. Die Stimme kam ihr bekannt vor, aber sie konnte sie niemandem zuordnen.

Unwillkürlich richtete sie sich auf, um einen Blick auf den Sprecher zu erhaschen, doch die Ecke des Innenhofs, in der er sich befinden musste, war von ihrem Platz aus nicht einzusehen. Eine Säule versperrte ihr die Sicht.

»Still! Unser Gespräch ist nicht mehr vertraulich«, zischte der Mann in diesem Moment, und Kara hörte, wie sich die Schritte von zwei Personen ebenso hastig wie leise entfernten.

Schnell erhob sie sich, um den Mann vielleicht doch noch sehen zu können, aber er war bereits im Gebäude verschwunden, als sie den Kopf um die Säule reckte.

»Was zappelst du denn herum?«, wollte Warek schläfrig von

ihr wissen.

Schnell setzte sich Kara zu ihm und berichtete mit gesenkter Stimme: »Da haben sich eben Leute über den Widerstand unterhalten. Es muss irgend etwas schiefgegangen sein. Weißt du, wer oder was mit dem Widerstand gemeint ist?«

»Ich vermute, sie meinen den Widerstand gegen den Herrscher«, gab Warek ebenso leise zurück. »Man hört ja in letzter Zeit wieder so einiges darüber, dass sich Leute zusammentun, die mit den Methoden des Herrschers und seiner Schergen nicht einverstanden sind. Aber warum bringt dich das so aus dem Häuschen?«

»Weil mir die Stimme des Mannes, den ich gehört habe, bekannt vorkam. Aber ich kann sie einfach nicht zuordnen. Ich bin mir aber sicher, sie schon einmal gehört zu haben. Als ich nachsehen wollte, haben sie mich wohl bemerkt und sind schnell nach drinnen gegangen. Und das, obwohl ich mich extra leise bewegt habe.«

»Hm, da muss wohl jemand sehr feine Ohren haben«, brummte Warek nachdenklich. »Aber wenn er schon länger im Widerstand ist und immer noch lebt, dann ist das ein Zeichen dafür, dass er weiß, auf was es ankommt.« In normaler Lautstärke sagte er dann: »Da wir jetzt eh schon wach sind, können wir auch genauso gut unseren Stadtbummel fortsetzen. Was meinst du?«

»Eine gute Idee. Das ganze Wasser hier hat mich mächtig hungrig gemacht.«

»Und ich dachte, dein Wachstum wäre beendet«, gab sich Warek erstaunt. »Du wirst mir noch die Haare vom Kopf fressen, wenn das so weitergeht.« Er schüttelte in gespielter Entrüstung den Kopf.

»Du wolltest doch immer, dass ich groß und stark werde«, neckte Kara zurück. »Das hast du nun davon.«

Lachend und schwatzend begaben sie sich zu den Umkleideräumen und beschlossen dabei, einer der vielen Garküchen der

Stadt einen Besuch abzustatten. Der verführerische Duft kurzgebratener Dinge war ihnen am Vortag schon in die Nase gestiegen.

Sie entschieden sich zwei Straßen weiter für OROLAFS LECKERREIEN. Die Garküche machte einen ordentlichen Eindruck, und Orolaf selbst schien ein umgänglicher Mann zu sein. Als »Orolafs Empfehlung des Tages« waren Fleischspieße mit dunklem Brot im Angebot, dazu gedünstetes Gemüse. Da sich das Gericht lecker anhörte und auch anderen Gästen zu schmecken schien, zögerten sie nicht lange und bestellten es ebenfalls.

»Ui, ist das scharf!«, ließ sich Kara vernehmen, nachdem sie ein paar Bissen genommen hatte. »Und so gemein! Zuerst schmeckt es ganz normal, dann schleicht sich das Brennen klammheimlich in den Gaumen.«

»Ja, aber es ist auch extrem lecker«, erwiderte Warek mampfend. »Selten so gut gegessen. Dieser Orolaf versteht sein Handwerk. Wenn wir hier jeden Tag essen, kannst du mich auf dem Heimweg rollen.«

»Nichts da! Du läufst schön auf den eigenen Beinen, damit der Speck wieder von den Rippen kommt.«

Gerade als sie überlegten, ob sie noch etwas nachbestellen sollten, wurde es auf der Straße draußen deutlich lauter. Leute stoben schreiend auseinander und das Schlagen von Pferdehufen auf Pflaster war zu hören.

»Was ist denn da los?«, erkundigte sich Warek bei Orolaf.

»Keine Ahnung«, gab dieser zurück. »Aber es würde mich nicht wundern, wenn die Schergen des Herrschers erneut ein Widerstandsnest ausheben würden. Das kam die letzten drei Wochen schon viermal vor.« Dann setzte er noch leise dazu: »Verfluchte Schergen!«, nur um gleich darauf die Hand erschrocken vor den Mund zu nehmen und sich hektisch umzuschauen, wer alles seine unbedachte Äußerung vernommen haben könnte.

»Dann ist es also wahr, was man sich draußen auf den Dörfern

erzählt?«, hakte Warek vorsichtig nach.

»Kommt darauf an, was man sich erzählt.«

»Mir ist zu Ohren gekommen, dass der Widerstand gegen den Ewigen Herrscher in den letzten Monaten eine neue Blüte erlebt haben soll.«

»Man sollte nicht zu viel auf das Gerede der Leute geben«, spielte Orolaf das Gesagte herunter. Und leise setzte er hinzu: »Ja, es stimmt. Aber wer dabei erwischt wird, wie er darüber spricht, muss mit drakonischen Strafen rechnen. Und nun lasst uns schnell das Thema wechseln. Ich habe schon viel zu viel gesagt.« Damit begab er sich zu seinen Töpfen und begann übereifrig damit zu hantieren.

Kara und Warek bezahlten ihre Zeche und machten sich wieder auf den Weg. Sie wählten eine Richtung, die sie von dem immer noch deutlich zu vernehmenden Aufruhr fortführte. So gingen sie beide schweigend eine Zeitlang nebeneinander her.

Schließlich erreichten sie den Marktplatz der Stadt. Dieser war annähernd quadratisch und von vielen kleineren und größeren Geschäften gesäumt. In der Mitte befand sich ein Brunnen, vor dem sich eine Gruppe Musiker eingefunden hatte, die die Leute mit flotten Melodien unterhielt. Hin und wieder warf ein Passant eine Münze in einen dafür bereitstehenden Hut.

Stauend schaute sich Kara die Geschäfte an. Hier schien es einfach alles zu geben. Von Brot über Gemüse, Gewürze, Werkzeuge bis hin zu Schmuck und Kleidung war einfach alles dabei. Sogar ein Barbier hatte sich am Marktplatz niedergelassen, und es lagen die verschiedensten Gerüche in der Luft.

Die Zeit verging wie im Flug, und erst als ein Laden nach dem anderen schloss, merkten Kara und Warek, dass es schon spät war. Auf dem Rückweg zu ihrer Herberge machten sie noch in einer der vielen Schänken Halt.

Die am frühen Nachmittag stattgefundenene Verhaftung wardas Thema unter den Gästen, aber obwohl viel spekuliert wurde,

waren keine echten Neuigkeiten zu erfahren, und so beschlossen Warek und Kara nach einer Weile, zu prüfen, ob die Matratzen in ihrer Herberge noch so weich waren wie am Vortag.

* * *

»Wir können dein Kleid erst morgen abholen«, stellte Warek beim Frühstück fest. »Also haben wir den Tag heute noch, um uns weiter in Mengol umzuschauen. Auf was hast du denn Lust?«

»Wenn es dir recht ist, würde ich gerne noch einmal in das Dampfbad gehen. Es war schön dort. Und danach statten wir Orolaf einen weiteren Besuch ab. Währenddessen können wir uns in Ruhe überlegen, was wir heute Nachmittag tun.«

»Ja, die Idee gefällt mir. Vor allem OROLAFS LECKEREIEN ist auf jeden Fall einen weiteren Besuch wert«, zeigte sich Warek begeistert. Schon allein der Gedanke an das Mittagessen vom Vortag ließ ihm das Wasser im Munde zusammenlaufen, und das, obwohl er gerade erst gefrühstückt hatte.

Der Besuch im Dampfbad bereitete Kara erneut sehr viel Spaß, und sie konnte es sich nicht verkneifen, die »ollen Motzköpfe« noch einmal zu ärgern, die am Rande des Kaltwasserbeckens ihren Stammplatz zu haben schienen. Insgeheim hatte sie gehofft, vielleicht den Mann, der über den Widerstand gesprochen hatte, ausmachen zu können, aber sie wurde enttäuscht.

Die Enttäuschung war schnell vergessen, als sie sich später über die Köstlichkeiten aus Orolafs Küche hermachten. Zum Nachtsch gönnten sie sich eine Süßspeise. Als Orolaf diese servierte, drängte er seine Gäste allerdings zur Eile: »Ich muss gleich schließen. In etwa einer Stunde findet auf dem Marktplatz die öffentliche Hinrichtung der gestern Verhafteten statt. Es wurde angeordnet, dass sich alle Bürger auf dem Marktplatz einzufinden haben. Es ist besser, dem Folge zu leisten.«

Warek bedankte sich für die Information und meinte dann an

Kara gewandt: »Mir gefallen solche ›Spektakel‹ überhaupt nicht. Aber da wir kein Aufsehen erregen wollen, werden wir wohl oder übel hingehen müssen.«

Kara nickte stumm. Schnell aßen sie ihren Nachtisch auf, bezahlten die Zeche und machten sich auf den Weg zum Marktplatz. Dort angekommen stellten sie fest, dass sich schon eine große Anzahl Menschen eingefunden hatten. In den Gesichtern waren die unterschiedlichsten Emotionen zu lesen.

Während einige versuchten, Hass und Abscheu zu verbergen, um die allgegenwärtigen Schergen nicht gegen sich aufzubringen, sah Kara mit Erstaunen, dass es unter den Leuten eine nicht unerhebliche Zahl gab, die von der bevorstehenden Hinrichtung regelrecht begeistert zu sein schienen. Und sogar gelangweilte Minen waren zu erkennen.

Nach und nach füllte sich der Marktplatz immer mehr mit Menschen, und bald wurde es ungemütlich eng. Am hinteren Ende des Platzes war ein größeres Podest aufgebaut, auf dem ein Galgen errichtet worden war. Dort tauchten weitere Schergen auf, die vier Gefangene mit sich führten, deren Köpfe mit Säcken verhüllt waren.

Schließlich trat einer der Schergen nach vorne. An seiner prächtigen Uniform war zu erkennen, dass er einen hohen Rang bekleiden musste. Als er das Wort ergriff, erschrak Kara im ersten Moment, so laut und volltönend schallte seine Stimme über den mit Menschen gefüllten Platz.

Diese kräftige Stimme konnte nicht natürlichen Ursprungs sein, da war sich Kara sicher. Vermutlich war wieder einmal Magie im Spiel, derer sich die Schergen sehr gerne bedienten, wenn es ihnen zum Vorteil gereichte.

»Bürgerinnen und Bürger!«, richtete sich der prächtig uniformierte Scherge an die Menschen auf dem Platz. Er deutete auf die Gefangenen und fuhr fort: »Diese Subjekte wurden des Hochverrats an unserem geliebten Herrscher überführt. Das Urteil lautet

›Tod durch Erhängen‹ und wird am heutigen Tage vollstreckt werden. Allen, die verräterische Gedanken gegen unseren Herrscher führen, gemahne dies zur Warnung!«

Er gab ein Zeichen, und der erste Gefangene wurde zum Galgen geführt. Dort nahm man ihm den Sack vom Kopf, legte ihm die Schlinge um den Hals und öffnete die Falltür unter seinen Füßen. Der Galgen war ziemlich hoch angelegt, so dass das Genick des Mannes mit einem lauten Knacken brach, als sich das Seil plötzlich spannte. Die Menge schrie auf, und Warek sah, wie Karas Haltung sich versteifte.

Als das Pendeln des Seils fast zum Stillstand gekommen war, wurde es weiter heruntergelassen. Der Tote wurde von Schergen, die sich unterhalb des Podestes befanden, aus der Schlinge entfernt und das Seil wieder hochgezogen, so dass der nächste Delinquent dem ihm zgedachten Schicksal zugeführt werden konnte.

Als die dritte Person zum Galgen geführt wurde, ging ein Raunen durch die Menge. »Das ist ja eine Frau!«, war der überraschte Ausruf zu vernehmen, als ihr der Sack vom Kopf genommen wurde. Warek presste die Fäuste fest zusammen. Aus den Augenwinkeln bemerkte er, wie Kara mit starrem Blick zum Podest blickte. Wie musste diese Demonstration der Macht auf sie wirken?

Mit stolz erhobenem Kopf reckte die Frau auf dem Podest ihr Kinn angriffslustig nach vorne und trat dann beherzt auf den Galgen zu. Als ihr die Schlinge um den Hals gelegt wurde, spuckte sie dem Schergen neben sich ins Gesicht und rief, bevor man sie daran hindern konnte: »Für die Freiheit! Nieder mit dem Herrscher!«

Schnell zogen die Schergen den Hebel, der die Falltür unter ihr auslöste, doch diesmal blieb die Menge still. Betreten sahen die Leute zu, wie die Leiche der Frau unter dem Podest vom Seil losgemacht und abtransportiert wurde.

Als der vierte Gefangene nach vorne geführt wurde, setzte ein Murmeln und Raunen ein, dass sich in empörte Aufschreie wandelte, als ihm der Sack abgenommen wurde. »Das ist ja fast noch ein Kind!«

»Ruhe!«, donnerte es vom Podest. Doch jetzt kam Bewegung in die Menschen. Steine flogen in Richtung des Sprechers. Der angestaute Hass und die Furcht entluden sich mit einem Mal, und die Menge tobte. Es kam zu ersten Übergriffen auf die Schergen, die jedoch sofort mit aller Härte zurückgeschlagen wurden.

Auf dem Podest beeilte man sich, die Hinrichtung an dem Jungen zu vollstrecken und befahl dann die Räumung des Marktplatzes. Um der Forderung Nachdruck zu verleihen, ließen die Schergen wahllos den sengenden Tod aus ihren klobigen Zauberstäben in die Menge fahren. Der Aufruhr schlug daraufhin in nackte Panik um, und die Menschen drängten zu den Straßen, die vom Marktplatz wegführten.

Warek und Kara waren hilflos eingekeilt und hatten keine andere Wahl, als sich treiben zu lassen. Als der Druck der Menge ein wenig nachließ, wurde es neben ihnen plötzlich hektisch, als zwei Männer wieder damit begannen, die Schergen mit Steinen zu bewerfen.

»Verdammt, was machen diese Idioten denn da?«, zischte Warek. »Die werden noch den sengenden Tod der Schergen auf uns ziehen, wenn sie so weitermachen!«

»Hört damit auf!«, rief Kara den Männern zu, doch diese dachten gar nicht daran. Stattdessen begannen sie zu skandieren: »Tod den Schergen! Tod dem Herrscher!«

Zum Glück war der Tumult auf dem Marktplatz so laut, dass das Gebrüll der Männer nicht bis zu den Schergen durchdrang. Wenn sie keine Steine mehr warfen, bestand eine gute Chance, einigermaßen heil aus dem Schlamassel zu entkommen.

Doch diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Einer der Männer hatte plötzlich einen Beutel in der Hand, aus dem er weitere

Steine holte.

»Diese Vögel sind zumindest nicht unvorbereitet gekommen«, brummte Warek. An Kara gewandt sagte er: »Schnell, wir müssen verhindern, dass sie werfen!«

Die beiden Männer waren zwar nicht weit entfernt, aber die Menge war noch so dicht, dass nicht daran zu denken war, schnell genug an sie heranzukommen. Fieberhaft überlegte Warek, wie er den nächsten Steinwurf verhindern könnte, als die beiden auch schon Anstalten machten, erneut auszuholen.

»Die Schulter!«, rief Kara ihm zu, und Warek verstand sofort.

Zeitgleich schickten er und Kara ihre Wurfmesser auf die Reise. Die Männer ließen mit einem Aufschrei die Steine fallen und griffen sich an die blutende Schulter. Kara hatte die anvisierte Stelle gut getroffen.

Im weiteren Gedränge gelang es ihnen dann, sich unbemerkt an die Männer heranzuarbeiten, die nun fluchend ihre Wunden leckten und gar nicht auf die Idee zu kommen schienen, nach den Werfern Ausschau zu halten.

Gut vorbereitet, aber nicht sehr helle. Warek schüttelte den Kopf. *Wenn die mal nicht extra geschickt worden sind, um für Unruhe zu sorgen, damit die Schergen einen Grund haben, hart durchzugreifen ...*

Er nickte Kara kurz zu, und ebenso zeitgleich wie diskret setzten sie die Männer durch Druck auf einen Nervenknoten außer Gefecht. Dann nahmen sie ihre Wurfmesser wieder an sich und sahen zu, dass sie zurück zu ihrer Herberge kamen. Für heute hatten sie genug von der Stadt.

* * *

»Das Kleid ist ein Traum!« Kara war begeistert.

»Und es sitzt perfekt.« Warek nickte anerkennend. »Sehr gute Arbeit, Meister Barsinios. Ihr seid Euren Preis wert.«

»Man tut, was man kann«, gab sich Barsinios bescheiden.

Sie schlossen den Handel vollends ab und machten sich auf den Heimweg. Nach den Erlebnissen des Vortages waren Warek und Kara froh, der Stadt den Rücken kehren zu können. Sie nahmen sich nicht einmal mehr die Zeit, sich für die Reise noch einmal bei Orolaf zu stärken, so sehr hatten sie die Ereignisse aufgewühlt.

»Waren die Schergen schon immer so schlimm?«, wollte Kara wissen, als sie die Felder, die die Stadt umgaben, durchquert hatten und den hier in der Gegend allgegenwärtigen Wald betraten.

»Schlimm waren sie schon immer, ja«, gab Warek nachdenklich zurück. »Aber die Stimmung in der Bevölkerung scheint eine neue Qualität erreicht zu haben. Das spüren auch die Schergen und versuchen, die Leute durch noch härteres Durchgreifen still zu halten, was diese aber noch mehr aufbringt. Ein Teufelskreis.

Früher hätte man niemals einen so jungen Mann hingerichtet. Ein paar Jahre Arbeitsdienst für den Herrscher, aber keine Hinrichtung. Das wäre undenkbar gewesen.«

»Wo wird das alles nur hinführen?« Kara seufzte nachdenklich.

»Ja, das frage ich mich auch. Denn was nutzt dir das schönste Kleid der Welt, wenn du nicht tanzen kannst?«, wechselte Warek abrupt das Thema.

»Oh, du hast recht. Ich sollte unbedingt Tanzunterricht bekommen. Wann wollen wir damit beginnen?«

»Wir?«, fragte Warek mit einer Mischung aus Erstaunen und Entsetzen. »O nein, o nein. Diesen Unterricht wirst du sicherlich *nicht* von *mir* bekommen. Ganz sicher nicht! Ich war schon immer ein grauenvoller Tänzer, und ich befürchte, dass sich das die letzten Jahre nicht gebessert hat. So geschickt ich mich sonst vielleicht zu bewegen weiß, aber fürs Tanzen fehlt mir eindeutig das Gefühl für den Rhythmus.«

»Aber, aber...«, stammelte Kara enttäuscht.

»Nun lass den Kopf nicht hängen. Wir werden schon eine Lösung finden.« Warek klang zuversichtlich. »Bis wir zuhause sind, wird mir sicherlich etwas eingefallen sein.«

»Ja, das wird es dir bestimmt.« Kara war beruhigt. Bisher hatte sie ihr Lehrmeister und väterlicher Freund nie enttäuscht. Er würde auch diesmal sein Wort halten, da war sie sich sicher. Und so wanderten ihre Gedanken zu dem vor ihnen liegenden Weg der nächsten Tage.

* * *

Sie waren noch gut eine Stunde von ihrer Behausung entfernt, als Warek plötzlich nach Karas Schulter griff und ihr bedeutete, stehenzubleiben und ganz still zu sein.

»Hörst du das?«, flüsterte er.

Kara lauschte konzentriert, dann nickte sie. »Da vorne geht etwas vor. Sollen wir einen Umweg machen, um der Sache aus dem Weg zu gehen?«

Warek schüttelte den Kopf. »So dicht an unserem Zuhause sollten wir wissen, was passiert. Wir schleichen uns an und schauen, was das zu bedeuten hat.«

Sie verließen den Weg und bewegten sich parallel zu ihm durch den Wald. Dabei gingen sie geräuschlos und schnell vor, wie sie es auf der Jagd schon unzählige Male getan hatten.

Als sie die Stelle erreicht hatten, verschlug es ihnen fast den Atem. Zwei Schergen des Herrschers waren gerade im Begriff, mit Waffengewalt gegen eine Gruppe Reisender vorzugehen. Die Leute machten einen harmlosen Eindruck, und in ihren Gesichtern stand die nackte Angst.

»Genug ist genug!«, zischte Warek. Laut rief er: »Schergenpack! Seht zu, dass ihr aus unserem Wald verschwindet, dann lassen wir euch vielleicht am Leben!«